

KULTUR



Auf dem früheren Schlachthofgelände gibt es in Zukunft Theater: der Siegerentwurf der Reisch GmbH mit Lederer, Ragnarsdóttir, Oei. Visualisierung: © Georg Reisch GmbH & Co. KG, Bad Saulgau

Vom Viehhof zum neuen Volkstheater

Architektur Beim Wettbewerb um den Neubau der beliebten Münchner Bühne hat eine bewährte Schwaben-Connection gewonnen: Sieger sind die Baufirma Reisch aus Bad Saulgau im Bund mit dem Stuttgarter Büro Lederer, Ragnarsdóttir, Oei. *Von Amber Sayah*

München boomt“, sagt Dieter Reiter, der Oberbürgermeister, mit stolzgeschwelter Brust über seine Stadt. Kulturell gilt das ganz gewiss, schaut man auf das, was die Isarmetropole in letzter Zeit an Leuchtturmprojekten aus der Taufe gehoben hat. Die Sanierung des Kulturzentrums Gasteig, des größten Hauses seiner Art in Europa, ist beschlossen. Auf einem ehemaligen Kasernengelände in der Nähe des Olympiaparks entsteht das Kreativquartier Neuhausen, in dem Wohnen, Arbeiten, Kunst, Kultur und Wissen zu einem neuartigen urbanen Stadtbezirk vereint werden sollen (fast könnte man von einer IBA sprechen). Ende 2017 wurde der Wettbewerb für ein spektakuläres neues Konzerthaus am Ostbahnhof entschieden. Nicht zu vergessen die kostspielige, im Oktober beendete Renovierung des Gärtnerplatztheaters. Und jetzt hat der Rathauschef vor großem Medienaufgebot die Pläne für den Neubau des Volkstheaters auf dem ehemaligen Schlachthofgelände vorgestellt. Gewinner des EU-weiten Vergabeverfahrens, in dem zum Schluss noch fünf Bewerber im Rennen waren, sind die Baufirma Georg Reisch aus Bad Saulgau im Bund mit den Stuttgarter Architekten Lederer, Ragnarsdóttir, Oei. Das Preisgericht sei sich einig gewesen, dass die Schwaben die „äußerst komplexe“ Aufgabe „mit Bravour“ gelöst hätten, berichtete der Juryvorsitzende Ulrich Holzscheiter.

Aber Schwaben haben es schwer in der Welt, selbst wenn sie auf dem Siegestreppchen stehen: Reiter konnte sich nicht verkneifen, seine Gratulation an die Wettbewerbsgewinner mit der Stichelei zu garnieren, dass man sich auf die Einhaltung

der Baukosten in Höhe von 130,7 Millionen Euro und die schlüsselfertige Übergabe bis zum Herbst 2021 garantiert verlassen könne, da dieser Volksstamm schließlich bekannt sei für seine Sparsamkeit und seinen Fleiß (die Kunde von Stuttgart 21 scheint demnach noch nicht bis nach München gedrungen zu sein). Und wenn es doch anders kommt, nun, dann muss der Generalübernehmer laut Vertrag für alles, was über die festgesetzte Summe hinausgeht, selbst geradestehen.

Jenseits aller bespöttelten oder bewunderten Stammeseigenschaften ist die Schwaben-Connection jedenfalls ein gut eingepieltes Gespann, so dass sie tatsächlich pünktlich und zum vereinbarten Preis durchs Ziel gehen dürfte. In gleicher Konstellation haben die Reisch GmbH und LRO vor einigen Jahren das Kunstmuseum in Ravensburg geplant und gebaut, ein Haus, das mit Auszeichnungen geradezu überschüttet wurde und unter anderem den Deutschen Architekturpreis 2013 erhalten hat. Auch der Entwurf für den Volkstheater-Neubau trägt unverkennbar die Handschrift der Architekten. Wo die Konkurrenten große kubische Volumen neben den denkmalgeschützten Bestand wuchten, spielen die Stuttgarter die Kunst aus, die sie wie kaum ein anderes Büro in Deutschland beherrschen: Sie bauen die vorhandene Stadt weiter.

Ein kluger Einfall ist vor allem der große Torbogen, der den Eingang bildet. In Höhe des Hauptgesimses schließt er an die Zeile der Viehhofgebäude an und schafft es so spielend, den massigen Theaterbau maß-

stäblich einzufügen, während der Backstein das Material der Umgebung aufgreift. Zugleich formt der Bogen eine große Willkommensgeste an die Besucher: Hereinspaziert! Hereinspaziert! Eine markante Adressbildung in einem Viertel, das seit einigen Jahren mit zahlreichen kulturellen Zwischennutzungen zu den Hotspots der Stadt zählt. Dahinter öffnet sich zwischen Alt und Neu ein Innenhof, der – unterteilt vom Kassenbau – im hinteren Teil Biergarten und vorn Empfangsbereich ist, der zum Foyer hinleitet.

Auf den Biergarten hat vor allem der Volkstheater-Intendant Christian Stückl gesteigerten Wert gelegt, weil er sich ein Haus „ohne Schwellenangst“ und „ohne gymnasialen Habitus“ wünscht. Dass der einladende Torbogen, der genau diese Haltung zum Ausdruck bringt, einigen Puristen im Preisgericht Kopfzerbrechen bereitet haben soll, zeigt, wie zählebig viele Moderne-Dogmen sich halten, wenn selbst solch ein bewährtes Architekturelement als Tabubruch betrachtet wird. Auch das Silhouetten-Fries an der Hauptfassade und die (einen Hauch von Erich Mendelsohn verströmende) Lichtstele mit dem Theater-Emblem hätten da und dort Stirnrünzeln hervorgerufen. Da sich der Entwurf aber auch durch eine hohe Funktionalität sowie innenräumliche Qualitäten und energetische Vorteile auszeichnet, fiel das Juryvotum am Ende doch einstimmig aus.

Notwendig ist der Umzug in einen Neubau auf dem ehemaligen Viehhofgelände, weil es sich beim gegenwärtigen Sitz in der

Brienner Straße nur um eine angemietete und nun gekündigte Immobilie handelt, die ursprünglich als Mehrzweckhalle für das Haus des Sports errichtet wurde und deshalb eine ziemlich behelfsmäßige Unterkunft darstellt. So gibt es keinen Bühnenturm, keine Lagerräume und auch keine gescheiterten Probenräume. „Trotzdem mog i des Haus“, sagt Christian Stückl. Zwar besitze es mit seiner „Sechziger-Jahre-Hässlichkeit“ den „Charme eines Schulhauses“, dennoch sei hier trotz beengter Verhältnisse ein Ort entstanden, an dem die Menschen gerne sind. Der Oberbürgermeister sekundiert: Das Volkstheater sei „ein ureigener Ausdruck des Münchner Lebensgefühls“, eine Institution in der Stadt, die auf eine große Tradition und große, über die Stadtgrenzen hinaus klingende Namen zurückblicken könne. Dazu gehören die langjährige Intendantin Ruth Drexel und Schauspieler wie Helmut Fischer, Hans Brenner, Helen Vita, Gustl Bayrhammer und viele mehr. Christian Stückl, der einst als Spielleiter der Oberammergauer Passionsspiele Furore gemacht hat, übernahm bei seinem Antritt 2002 dennoch ein etwas angestaubtes Theater. Mit Inszenierungen wie dem regelmäßig ausverkauften „Brandner Kaspar“ und Festivals wie „Radikal jung“ ist es ihm aber gelungen, die Herzen der Münchner zurückzuerobern – sogar die der unter Dreißigjährigen.

Ausstellung Alle Wettbewerbsbeiträge sind bis zum 25. Februar im Foyer des Volkstheaters, Brienner Straße 50, zu sehen, Mo-Fr 11-18, Sa 11-14 Uhr. Vom 19. Februar bis 2. März werden sie dann im Technischen Rathaus gezeigt, Mo-Do 8-19.30, Fr 8-16.30 Uhr.